

Der gefärbte Rock Josefs

Manfred Görg - München

Die zu Beginn der Josefsgeschichte gegebenen Informationen zur Vorzugsstellung des Josef bei seinem Vater in Gen 37 bieten mit dem Satz 3c

וַעֲשֶׂה לוֹ כְּתֵנֶת פְּסִים

bekanntlich zwei *crucis interpretum*, die sich einmal an die Sequenz 'w + Suffixkonjugation' וַעֲשֶׂה, zum anderen an die Bedeutung der Nominalfügung כְּתֵנֶת פְּסִים knüpfen. Während das erstgenannte Problem darin seine Lösung finden dürfte, daß an einen wiederholten Vorgang in der Vorzeitigkeit des erzählten Geschehens zu denken sein wird¹, steht die semantische Interpretation v.a. des zweiten Glieds in der zitierten Fügung noch immer zur Debatte. Darüber hinaus wäre zu klären, ob die beiden Probleme nicht in einem Konnex zueinander stehen, so daß auch das Verständnis der Fügung zur Deutung der iterativen Handlungsweise beitragen könnte.

Bis in die jüngste Lexikographie und Kommentarliteratur hinein bereitet der Ausdruck פְּסִים erhebliche Kopfzerbrechen, zumal eine innerhebräische Ableitung auf schwer überwindliche Hindernisse stößt. Das Belegspektrum der Nominalfügung selbst beschränkt sich auf Gen 37,3c.23c.32a und 2Sam 13,18a.19b, wobei nur in Gen 37,3c und 2Sam 13,18a der Artikel beim nomen rectum fehlt. Die Pluralbildung des fraglichen Nomens findet sich jedoch ausschließlich in der gegebenen Koordination. Das Erstvorkommen ist fraglos Gen 37,3c, welcher Angabe die beiden weiteren Belege in Kap. 37 derart zugeordnet sind, daß 37,23c die Fügung appositionell hinzusetzt und auch 32a die Bezeichnung erst anführt, nachdem unmittelbar zuvor nur vom „Rock“ (*ktm*) die Rede war (31a.c) und auch danach die Rede ist (32f.33c). Auch in 2Sam 13,18a wird erst das Tragen eines *k*tonaet passim* durch Tamar erzählt, alsdann mit einem eigenen Satz 18b als Prinzessinnentracht erläutert, schließlich wird in 19b das Zerreißen dieses Gewandes (*k*tonaet happassim*) im Anschluß an das Auflegen der Asche aufs Haupt als weiterer Trauergestus notiert. Das Spektrum der Belege rechtfertigt deshalb eine Konzentration auf die Vorkommen Gen 37,3c und 2Sam 13,18a.

Die ältere Lexikographie bemüht sich, auf der Grundlage einer Basismorphemgruppe *PSS* mit den Bedeutungen „aufhören, verschwinden“ bzw. „ausbreiten“ ein Nomen *pas* semantisch zu definieren, das als „Extremität, von Händen und Füßen gebraucht“ zu verstehen sein soll². Demzufolge wäre an ein Kleidungsstück zu denken, das sich bis zu den Handflächen und

¹ Vgl. die Erörterungen und das Resultat bei H. SCHWEIZER, Die Josefsgeschichte. Konstituierung des Textes. Teil I: Argumentation, THLI 4, Tübingen 1991, 11 bzw. 58. SCHWEIZER beobachtet wohl mit Recht einen „Sachverhalt des Erzählgeländes“ und hier eine „Gepflogenheit“, um so in Teil II: Textband, Tübingen 1991, 2 die Wiedergabe „und er hatte ihm (wiederholt) gemacht...“ vorzuschlagen.

² Vgl. etwa W. GESENIUS, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, 3. Auflage, Leipzig 1828, 684.

Fersen erstreckt und so eine von Vornehmen getragene Tunika dargestellt hätte, eine Erklärung, die sich nicht nur auf den Kommentar in 2Sam 13,19, sondern auch auf Josephus berufen könne. Näherhin soll es sich um „ein bis an die Knöchel reichendes Kleid, Knöchelkleid, auch mit Ärmeln bis an die Hände, Ärmelkleid“ handeln³. In dieser Richtung gehen auch die früheren Genesiskommentare von F. DELITZSCH⁴ und A. DILLMANN⁵. H. GUNKEL kann definitiv erklären, mit der angehenden Bezeichnung sei „ein langer Rock mit Ärmeln“ gemeint, „wie ihn solche tragen, die nicht zu arbeiten brauchen“, wobei es für die in Gen 37 „vorausgesetzten einfachen Verhältnisse“ bezeichnend sei „daß schon ein Kleid mit Ärmeln zu Mord und Totschlag führt“⁶.

In deutlichem Kontrast zu dieser Deutungslinie steht die Wiedergabe der LXX im Bereich von Gen 37, wo der Ausdruck $\text{סָפֵסֶף תְּהַנְּךְ}$ durch $\chi\iota\omega\nu\ \mu\omicron\iota\kappa\iota\lambda\omicron\varsigma$ „buntgefärbter Rock“ interpretiert wird. Hiernach ist auch eine angebliche Grundbedeutung von *PSS* im Sinne von „zertheilen, zersprengen“ postuliert worden, die eine Bedeutungsangabe von *pas* mit „Gesprenkeltes, Bunt, Gestreiftes“ rechtfertigen würde⁷. Es ist sogar eine einzige Basisbedeutung von *PSS* angenommen worden, die mit „trennen, theilen“ anzusetzen wäre, woraus sich die Bedeutung „sich ausbreiten“ entwickelt hätte, um zugleich das Verständnis der LXX „gesprenkelt, bunt“ (aus „zertheilt, zersprengt“) zuzulassen⁸.

Den Versuchen, mittels der Bedeutung „Handfläche“ oder „Fußsohle“ u.ä. das Verständnis des hebräischen Lexems *pas* zu erschließen, hat seinerzeit R. EISLER eine Absage erteilt und demgegenüber auf die LXX-Wiedergabe des Genesisvorkommen als allein zutreffender Deutung verwiesen⁹. Diese erfahre ihre besondere Stütze durch die aramäische reduplizierende Bildung *paspasin* „buntfarbig“ wie nicht zuletzt auch durch das keilschriftlich überlieferte Nomen *paspasu* „Ente“ als Bezeichnung eines buntfarbigen Vogels. Die Textgeschichte habe ein ursprüngliches *paspasim* als „Initialdittographie“ von *passim* auffassen lassen, welches Mißverständnis aus einer „korrupten Samuelrolle“ von den Masoreten in den Genesistext „übertragen“ worden sei. EISLER vermutet dabei sogar ideologische Tendenzen¹⁰. Aber auch um EISLERs Deutungsvorschlag ist es still geworden, zumal sich weder die aramäische Bildung noch das mittel- und spätbabylonisch belegte Nomen *paspasu* „Ente“¹¹ ohne jeden Zweifel auf eine westsemitische Basis *PSS* oder ein Nomen *pas* zurückführen lassen. Die von EISLER zitierte Stelle im Mischnatraktat Negaim XI,6 weist statt auf ein „Sommerkleid“, das aus „mehrfarbenen Stücken“ bestehen soll¹², auf einen „Vorhang, der gefärbte und weisse Mosaikflecken hat“¹³, wobei die Nominalform *pspsyn* im Unterschied zu EISLERs Zitat ausdrücklich mit den Attributen *šbwʿyn* „gefärbt“ und *lbnyn* „weiß“ ausgestattet ist. Für das keilschriftliche *paspasu* könnte man allenfalls auf die hieroglyphisch überlieferte,

³ J. FÜRST, Hebräisches und chaldäisches Handwörterbuch über das Alte Testament, 3. Auflage, Leipzig 1876, 227.

⁴ F. DELITZSCH, Kommentar über die Genesis, Dritte Auflage, Leipzig 1860, 527f.

⁵ Vgl. A. DILLMANN, Die Genesis für die dritte Auflage nach Dr. August Knobel neu bearbeitet, Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Alten Testament 11, Leipzig 1875, 407.

⁶ H. GUNKEL, Genesis, 1910 (Nachdruck Göttingen 1964), 404.

⁷ So etwa FÜRST, Handwörterbuch, 227.

⁸ Vgl. E. MEIER, Hebräisches Wurzelwörterbuch, Mannheim 1845, 493.

⁹ R. EISLER, Der bunte Rock Josephs, OLZ 11, 1908, 368-371.

¹⁰ Bei der Modifizierung des Namens soll nach EISLER, Rock, 371, sowohl ein „mythischer Hintergrund“ wie auch eine „rabbinische Ueberlieferung“ wirksam gewesen sein, die „den Josefsrock als Prototyp des Hochpriesterkleides“ aufgefaßt hätte.

¹¹ Vgl. dazu W. VON SODEN, Akkadisches Handwörterbuch II, Wiesbaden 1972, 839.

¹² EISLER, Rock, 370.

¹³ Vgl. J. LEVY, Wörterbuch über die Talmudim und Midraschim, IV, Berlin/Wien 1924, 77, dort auch weitere Belege für die Bedeutung „Mosaik“.

möglicherweise verwandte Namengebung *pjspsj* für eine Sektion der Š3šw-Reservats zurückkommen¹⁴, ohne auch hier jedoch für eine Verbindung mit Buntfarbigkeit plädieren zu müssen. Dennoch ist in der Deutung von *paspasu* mit Hilfe des Elements *pas* noch nicht das letzte Wort gesprochen.

Die bisher wohl einzige Monographie zu den Kleiderbezeichnungen des AT von H.W. HÖNIG referiert ausführlich die Position EISLERS, ohne ihr jedoch Beifall zu spenden¹⁵. Man könne sich vielmehr „des Eindrucks nicht erwehren, dass diese scharfsinnig vorgetragene Thesen zu weit hergeholt“ seien, aus den Vorkommen sei nur zu entnehmen, daß das fragliche Gewandstück „nicht ein alltägliches Kleid war, sondern etwas Besonderes“. Auch im Rahmen einer Spezialuntersuchung zu den Kleidern ist demnach offenbar nichts Klärendes zu erheben gewesen.

Die im deutschen Sprachraum nunmehr gebräuchlichsten Lexika zeigen ein diffuses Bild. Während GesB¹⁷ bei der Kontroverse nur benennt, ohne einen Lösungsweg anzubieten, soll nach KBL¹, 768 mit der Fügung ein „aus verschiedenfarbigen Stücken zusammengesetzter, bunter Leibrock“ gemeint sein. HALAT 892 referiert zudem u.a. eine Position E.A. SPEISERS, wonach *passim* „ein Terminus, der aufgenähte Verzierungen auf wertvollen Gewändern bezeichnet“ sein soll, eine Deutung, die nur durch phantasievolle Assoziationen zum jeweiligen Kontext zustande gekommen sein kann. Eine weiterführende und der Lexikographie wirklich dienende Erklärung liegt demnach nicht vor.

So ist es kein Wunder, daß auch die älteren und jüngeren Genesiskommentare und Untersuchungen zur Josefsgeschichte in Sachen Wortklärung keinen entscheidenden Fortschritt bringen. B. JACOB sieht wieder entgegen der Deutung „buntes Kleid“, die „keine etymologische Begründung“ habe, ein „langes“ d.h. „bis zu den Knöcheln und den Handgelenken reichendes“ Kleid als gemeint an¹⁶; C. WESTERMANN, der die Bedeutung „Ärmelrock“ wählt¹⁷, vermag ebenso wenig den etymologisch-semantischen Sachverhalt zu klären wie H.-C. SCHMITT („Wickelkleid“)¹⁸ oder H. SCHWEIZER, der für *k-tonaet passim* bei der Bedeutung „Leibrock“ verbleibt und für *passim* erst gar keine spezielle Klärung versucht¹⁹. Bezeichnend für die gegenwärtige Sicht ist schließlich die Wiedergabe bei H. SEEBASS, der sich schlicht für „Passim-Rock“ entscheidet²⁰ und damit ein *non liquet* zum Ausdruck bringt.

Trotz nachweislicher und anerkannter Rezeption ägyptischer Lexeme in der Josefsgeschichte ist anscheinend in unserem Fall kein Blick in das Ägyptische riskiert worden. Es sei hier jedoch erlaubt, die Aufmerksamkeit auf das Verbum *psj* „kochen“, „färben“ zu richten, das seit dem

¹⁴ Vgl. zuletzt M. GÖRG, YHWH - ein Toponym? - Weitere Perspektiven, BN 101, 2000 (10-14), 13.

¹⁵ H.W. HÖNIG, Die Bekleidung des Hebräers. Eine biblisch-archäologische Untersuchung, Diss.theol. Zürich, Zürich 1957, 31-33.

¹⁶ B. JACOB, Das erste Buch der Tora - Genesis, Berlin 1934, 697.

¹⁷ Vgl. C. WESTERMANN, Genesis, BK I/3, Neukirchen-Vluyn 1982, 21. Ihm folgt anscheinend auch die katholische „Einheitsübersetzung“. Ferner will u.a. K.A. DEURLOO, Genesis 37,2-11 als thematischer Auftakt zum Josef-Juda-Zyklus, in: E. TALSTRA (Hg.), Narrative and Comment. Contributions presented to Wolfgang Schneider, Amsterdam 1995 (71-81), 74, um die „Anfertigung des königlichen Ärmelrockes“ wissen.

¹⁸ H.-C. SCHMITT, Die nichtpriesterliche Josephsgeschichte, BZAW 154, Berlin 1980, 24f. N. KEBEKUS, Die Joseferzählung. Literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung zu Genesis 37-50, Münster 1990, 13.18f.: „Ärmelkleid“.

¹⁹ Vgl. SCHWEIZER, Josefsgeschichte II, 2.

²⁰ H. SEEBASS, Genesis III. Josephsgeschichte (37,1-50,26), Neukirchen-Vluyn 2000, 16 und 18, Anm. f: „Eine sichere Deutung ist zur Zeit nicht möglich“.

Alten Reich bezeugt und mit den Fügungen *pst mw* „Fäden kochen“ d.h. „färben“ und sowie *ps jnsj* „Färber des roten Leinenstoffes“ in die ältere und neuere ägyptische Lexikographie eingegangen ist²¹. Das Fortleben der Basis im Koptischen in der Bezeichnung *nac* „Koch, Bäcker“²² ist zugleich ein Signal für eine ungebrochene Tradition des Wortstammes. Das in unserem Fall anzusetzende Attribut kann sich am ehesten als hebraisierte Passivbildung mit der Bedeutung „gefärbt“ verstehen lassen, die mit der im Ägyptischen rekonstruierbaren Teilvokalisierung **pās̄j(y)*²³ vereinbar wäre..

Die Nominalfügung *k*tonaet passim* läßt sich in Gen 37,3c näherhin als Konstruktus-Verbindung interpretieren, bei der durch Pluralisierung des nomen rectum ein kollektiver Gebrauch der Fügung signalisiert wird²⁴. Diese Auffassung könnte u.U. zur weiteren Stützung eines iterativen Verständnisses in der Vorzeitigkeit des erzählten Geschehens beitragen: „Er (Jakob/Israel) hatte ihm (Josef) mehrfach gefärbte Kleider gemacht“. Bei den weiteren Belegen der Fügung im Kap. 37 jedoch darf wohl angesichts der formalen Besonderheiten mit einer nachgeordneten Singularisierung gerechnet werden. Eine ähnliche Beziehung läßt sich in 2Sam 13,18f wahrnehmen. Die artikellose Verwendung der Fügung 18a läßt sich angesichts der einleitenden Präpositionalverbindung *w= l(y)=h* im Nominalsatz als generelle Aussage über die Kleidung der Tamar verstehen, die sich mit der in 18b folgenden Information zur üblichen Tracht der Prinzessinnen gut verträgt, um dann in 13,19 mit der näher determinierten Variante eine eindeutige Konkretion (Zerreißen des Gewandes als Trauergestus) auszudrücken.

Erst mit der etymologisch-semantischen Bestimmung von *passim* als „gefärbt“ läßt sich im übrigen auch der in Gen 37,31 dargestellte Vorgang des Eintauchens des hier nur als „Rock“ bezeichneten Gewandes Josefs in das Blut des Ziegenbocks als ein kontrastierender Erzähzug begreifen, der eine entwürdigende „Färbung“ des Gewandes im Gefolge hat, so daß der Eindruck entstehen konnte, ein wildes Tier habe Josef gefressen (vgl. V.33). Dabei könnte vielleicht eine entfernte Erinnerung an die mythologische Rolle des lebensbedrohenden Gottes Seth wirksam sein, der seinerseits mit der roten Farbe und dem Ziegenbock (vgl. u.a. den Asasel-Ritus²⁵) assoziiert wird.

Über die Praxis des Färbens von Textilien in Ägypten notiert R. DRENKHAHN: „Nachdem das Gewebe mit Beize gesättigt war, wird es kurz in einen Kessel mit kochender Farbe getaucht und ist sofort gleichmäßig und waschecht gefärbt“²⁶.

Die Übermittlung gefärbter Textilien gehört zum Bereich der internationalen Geschenkpraxis im Alten Orient und Ägypten, wie besonders eindrücklich die Briefkorrespondenzen zur Amarnazeit und vor allem zur Zeit Ramses' II. erweisen. In den Ramsesbriefen findet sich das Adjektiv *ša-bi* bzw. *ša-bu-ú* „gefärbt“ häufig bei den Bezeichnungen der Kleider, die an den hethitischen Königshof gelangen²⁷. Von den akkadischen Kleiderbezeichnungen für „Mantel“

²¹ Vgl. A. ERMAN - H. GRAPOW, Wörterbuch der Ägyptischen Sprache, I, 551f. (hier noch fragend). R. HANNIG, Die Sprache der Pharaonen. Großes Handwörterbuch Ägyptisch-deutsch (2800-950 v.Chr.), Mainz 1995, 292f.

²² Vgl. W. WESTENDORF, Koptisches Handwörterbuch, Heidelberg 1965/1977, 153.

²³ Dazu vgl. J. OSING, Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976, 238.

²⁴ Vgl. dazu W. GESENIUS/ E. KAUTZSCH, Hebräische Grammatik, Leipzig 1909 (Nachdruck Darmstadt 1985), 419 (§ 124 2.c)

²⁵ Vgl. dazu u.a. M. GÖRG, „Asaselologen“ unter sich - eine neue Runde?, BN 80, 1995, 25-31.

²⁶ R. DRENKHAHN, Färberei, in: Lexikon der Ägyptologie, II, 1977, 86f.

²⁷ Vgl. dazu und zur Färbungsterminologie in den Dokumenten der 18. Dynastie E. EDEL, Zwei Originalbriefe der Königsmutter Tuja in Keilschrift, SAK 1, 1974 (105-146) 123-125. Ders., Die ägyptisch-hethitische

(*mak/qlalu*) und „Hemd“ (*nahlaptu*), die beide das Attribut „gefärbt“ bei sich haben können²⁸, kommt die letztere anscheinend dem hebräischen *kutonaet* nahe. Auf jeden Fall gehört das bunte Textil zu den qualitätvollen und seines Platzes würdigen Stücken einer Geschenkliste im diplomatischen Verkehr der damaligen Großmächte, so daß sich der Eindruck bestätigt, daß die Kommentierung 2Sam 13,18b zu Recht auf die Prinzessinnentracht Bezug nimmt.

Für das hier neu bestimmte Nomen **pas* „gefärbt“ möchte ich noch auf einen früheren Beitrag aufmerksam machen, wo das importierte Wort schon einmal identifiziert worden ist²⁹. Es handelt sich um den Ausdruck *mḥsp̄s* (TM *m'ḥuspas*) in der Manna-Episode (Ex 16,14), der von mir seinerzeit aus unverbierter Bildung ägyptischer Provenienz gedeutet wurde, bestehend aus dem Nomen *mḥw.s* „unterägyptisches Korn“ und eben jenem Attribut *ps*, das dort mit seiner Bedeutung „gekocht“ oder „gesotten“ eruiert worden ist. Auch nach unserer neuerlichen Betrachtung zeigt sich, vollkommen unabhängig von meiner damaligen Beobachtung, daß es lohnend sein wird, das ägyptische Vokabular weitaus konsequenter, als es bisher in der Lexikographie geschieht, in die Wortuntersuchungen zum Vokabular des AT einzubeziehen.

Mit der hebraisierenden Rezeption eines ägyptischen Fremdworts gleich zu Beginn der Josefsgeschichte wird schließlich ein Signal gesetzt, das nicht nur die Bedeutung der äußeren Erscheinung Josefs, insbesondere durch die Art seiner Kleidung, von vorneherein in ein helles Licht zu rücken sucht, sondern gerade auch die exzeptionelle Prägung durch die Fremderfahrung programmatisch herausstellt. Die formale Gewichtung des Kleidermotivs im Lauf der Darstellung erfährt nach den anfänglichen Krisen ihren vorläufigen Höhepunkt in der Investitur, die Josef zum Quasi-Pharao erhebt (Gen 41, 42) und findet ihre letzte Bestätigung in der Anlage des Balsamierungskleides (Gen 50,26)³⁰, das ihm - jedenfalls nach ägyptenfreundlicher Vorstellung - auch einen Weiterbestand über den Tod hinaus sichert. Nicht ohne Grund bildet diese Angabe den Abschluß der Josefserzählung, die somit von Anfang bis Ende unter dem Zeichen der nach außen dokumentierten Erwählung steht, die gerade demjenigen zuteil wird, der außerhalb Israels zu Ehren gekommen ist, um für Israels Identitätssuche neue Perspektiven zu eröffnen.

Gerade dieses progressive 'Menschenbild', das ganz anders ausfällt als der vor allem in Gen 2/3 entworfene 'Mensch' des Anfangs, der die Kleidung nur benötigt, um seine Scham zu bedecken und der vor allem sein Streben nach gottähnlicher Positionierung teuer bezahlen muß, zeigt eine Alternative in biblischen Texten auf, die sich konträr zur 'jahwistisch'-konservativen Sichtweise auf einer Linie bewegt, die eher zur priesterschriftlichen Konzeption der Gottesbildlichkeit des Menschen stimmt, in deren Folge die positive Gewichtung der Kleidung nicht zuletzt in den Texten zur 'Priesterkleidung' manifest wird.

Korrespondenz aus Boghazköi in babylonischer und hethitischer Sprache, Band II: Kommentar, Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 77, Opladen 1994, 293. Auf die Anfrage EDELS, ob das Färben von Kleidern bei den Hethitern eine große Rolle spiele, antwortet H. OTTEN mit Brief vom 13.12.1984, daß bunte Bekleidung häufig erwähnt werde und „oft auf syrische Herkunft“ deute: „Anscheinend waren solche Gewänder in Bogazhöy hochgeschätzt und bei Sendungen von ägyptischen Königshof scheint mir ihre Aufzählung sehr ansprechend“.

²⁸ Vgl. EDEL, Tuja, 124.

²⁹ Vgl. M. GÖRG, Ägyptologische Marginalien zur Deutung des Vokabulars in Ex 16,14, in: P. MAIBERGER, Das Manna. Eine literarische, etymologische und naturkundliche Untersuchung, Teil I: Text, Ägypten und Altes Testament 6/1, Wiesbaden 1983, 320-322.

³⁰ Zum Terminus *HNT* „Mumienbinden anlegen“ vgl. M. GÖRG, „Bindung“ für das Leben. Ein biblischer Begriff im Licht seines ägyptischen Äquivalents, in: Ders., Studien zur biblisch-ägyptischen Religionsgeschichte, SBAB 14, 1992, 108-116 (Wiederabdruck eines Beitrags, der in S. GROLL (ed.), Studies in Egyptology presented to Mirjam Lichtheim, Jerusalem 1990, 241-256, erschienen ist).